MKG-Chirurg 2021 · 14:51–52
<https://doi.org/10.1007/s12285-020-00279-x>
 Angenommen: 4. Dezember 2020
 Online publiziert: 7. Januar 2021
 © Springer Medizin Verlag GmbH, ein Teil von
 Springer Nature 2020

K. G. Wiese

Klinik für MKG-Chirurgie, Universitätsmedizin Göttingen, Georg-August-Universität Göttingen, Göttingen, Deutschland

Nachruf auf Prof. (em.) Dr. med. Dr. med. dent. Hans-Georg Luhr

Abb. 1 ▲ Prof. (em.) Dr. med. Dr. med. dent. Hans-Georg Luhr bei seinem letzten öffentlichen Vortrag am 31. Januar 2013 anlässlich der Verleihung der Albrecht-von-Haller-Medaille

Seinen letzten öffentlichen Vortrag hielt Prof. Hans-Georg Luhr am 31. Januar 2013 anlässlich der Verleihung der Albrecht-von-Haller-Medaille an ihn, der höchsten Auszeichnung der Universitätsmedizin der Georg-August-Universität Göttingen (Abb. 1). Er wurde damit für seine Verdienste in der klinischen Forschung und deren Anwendung geehrt, die ihn in Verbindung mit der Universität Göttingen weltweit bekannt gemacht haben. Der Titel seines Vortrags lautete: „Von der Idee zur Wirklichkeit. Die Entwicklung der Plattenosteosynthese in der Kiefer-Gesichts-Chirurgie“. Der Vortrag schilderte eindrücklich die Entwicklung der Osteosynthese in der MKG-Chirurgie, wie sie sich im Zeitraum zwischen Ende der 1960er und 1980er Jahre darstellte. Neben seiner eigenen Leistung wurden aber auch die

Verdienste der vielen anderen Protagonisten der Osteosynthese in unserem Fachgebiet gewürdigt.

Hans-Georg Luhr wurde am 7. Juli 1932 in Homberg am Niederrhein geboren. Er besuchte hier das naturwissenschaftliche Gymnasium, an dem er auch 1952 das Abitur machte. Von 1952 bis 1958 schloss sich dann das Medizinstudium in Marburg, München und Bonn an. 1958 wurde er mit einer experimentellen Arbeit über die Silikose mit Auszeichnung promoviert. Es folgte das Studium der Zahnheilkunde von 1958 bis 1960 mit Aufnahme in die Studienstiftung des Deutschen Volkes. 1959 ergab sich in den Semesterferien ein kleines „Highlight“. Er ging bei der Hamburg-Süd als Schiffsarzt 3 Monate auf große Fahrt nach Südamerika. Nach Beendigung des Zahnmedizinstudiums war er bis 1962 wissenschaftlicher Assistent in der Pathologie bei Prof. Herwig Hamperl in Bonn. Unterbrochen wurde diese Tätigkeit durch einen Auftrag der damaligen Bundesregierung: Der junge Dr. med. H. G. Luhr wurde Leiter einer fahrbaren Zahnstation in Liberia. Das afrikanische Intermezzo beeinflusste seine Karriere keineswegs negativ, denn die nächste Sprosse der Karriereleiter nahm er 1963 mit der Promotion zum Dr. med. dent.

Der Einstieg in die MKG-Chirurgie erfolgte am 1. Januar 1963 mit dem Beginn der Facharztausbildung in der Nordwestdeutschen Kieferklinik in Hamburg bei Prof. Karl Schuchardt. 1969 avancierte er dann dort zum Oberarzt, habilitierte sich im Fach Kieferchirurgie und erhielt den Martin-Wassmund-Preis der Deutschen Gesellschaft für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie für seine vorgelegte Habilitationsschrift mit

dem Titel „Die Kompressionsosteosynthese bei Frakturen des Unterkiefers“. Die Arbeit enthielt wegweisende Erkenntnisse, wie z. B. die Verwendung selbstschneidender Schrauben, die das von der Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthesefragen (AO) propagierte Gewindeschneiden der Bohrkanäle überflüssig machte und deren Vorteil die AO erst Jahrzehnte später übernahm.

1978 erhielt er den Ruf auf den Lehrstuhl für Kieferchirurgie an der Medizinischen Fakultät der Georg-August-Universität in Göttingen. Mit der Berufung war der Einzug in die neu erbaute Klinik verbunden. Es wurden 2 Stationen im Bettenhaus 1 mit insgesamt 40 Betten bezogen. Die Mannschaft musste erst noch durch neues, zusätzliches Personal rekrutiert werden, da eine derartige Abteilung vorher nicht bestand.

Sein Führungsstil in der Klinik war geprägt vom liberalen hanseatischen Geist, den er offensichtlich aus der Hamburger Klinik mitbrachte. Es gab eine klare Linie, aber schon erfahrene Assistenten durften davon im klinischen Alltag oder während einer Operation auch mal abweichen, besonders wenn eine gute Idee dahinter stand, die sich als erfolgreich erwies. Der Erkenntnisgewinn dieser Haltung für den klinischen Alltag und die Forschung war beträchtlich. Ein zur Anekdote gewordener Spruch ist sicher vielen Assistenten noch rememberlich: „Ihr habt ja 1000 Ideen, 999 davon kann man in den Papierkorb schmeißen, aber eine gute ist immer dabei.“ Unter diesen Bedingungen entstand eine besondere, positive Atmosphäre, die von Kreativität und dem natürlichen Streben nach Neuem und Innovativem getragen wurde. Es gab keinen großen interspezifi-

schen Stress unter den Mitarbeitern. Alle zeigten eine hohe Leistungsbereitschaft und Krankmeldungen waren eine ausgesprochene Seltenheit.

Ein glückliches Händchen hatte er auch bei der Auswahl seiner ärztlichen Mitarbeiter. Viele seiner Assistenten brachten oftmals Erfahrungen aus anderen medizinischen Fachrichtungen mit, sodass nach der montäglichen Chefvissite lange über alle möglichen Themen geredet und überlegt wurde, wie sie für die MKG-Chirurgie von Nutzen sein könnten.

So wurde beispielsweise bereits Anfang der 1980er Jahre ein Konzept entwickelt, wie die Behandlung von marcupflichtigen Patienten unter Beibehaltung der Marcumargabe gestaltet werden kann, um das zeitaufwendige Umsetzen auf Heparin zu vermeiden. Auch wurden die Chemotherapie sowie weitere adjuvante Maßnahmen bei Tumorpatienten auf den MKG-chirurgischen Stationen mit eigenem Personal durchgeführt, da es zu der Zeit noch kein interdisziplinäres Tumorboard gab. Durch viele dieser fortschrittlichen neuen Therapiekonzepte stieg das Ansehen der Abteilung im gesamten Klinikum, was letztlich auch der Emanzipation der noch jungen MKG-Chirurgie als ärztliches Fachgebiet diente.

Das operative Spektrum der Abteilung umfasste den gesamten Bereich der MKG-Chirurgie. Die Versorgung von Unfällen, hauptsächlich von Verkehrsunfällen, war bis in die 1990er Jahre einer der Schwerpunkte, da in der Anfangszeit ja noch keine Anschnallpflicht bestand und Airbags noch nicht erfunden waren. Bereits Anfang der 1980er Jahre wurden in der Abteilung die ersten mikrovaskulären Transplantate sowohl vom Dünndarm als auch der Radialislapen im Rahmen der Tumorchirurgie zur Rekonstruktion großer Mundschleimhautdefekte verwandt. Als Alternative gab es die Gewebeexpansion mit Silikonballons. Diese Methode brachte Prof. Luhr von einer seiner Amerikareisen mit und wurde hier häufig und erfolgreich angewandt. Eine der markantesten Entwicklungen der Abteilung, an der auch maßgeblich die Kieferorthopädie mit Prof. Dietmar Kubein-Meesenburg und Mitarbeiter beteiligt waren, war die

konsequente Entwicklung der Dysgnathiechirurgie mit der Positionierung der aufsteigenden Unterkieferäste nach sagittaler Osteotomie des Unterkiefers, die bis heute weitgehend unverändert und sehr erfolgreich betrieben wird.

Es gab auch eine enge kollegiale Zusammenarbeit mit anderen Abteilungen des Klinikums. Mit der damaligen Allgemeinchirurgie bestand eine Kooperation bei der Miniplattenosteosynthese von Rippenserienfrakturen. Gemeinsam mit den Neurochirurgen wurden Schädeldachrekonstruktionen nach Kalottendefekten („calvarian split technique“) und das „frontal advancement“ bei der vorzeitigen Verknöcherung der Schädelkranznähte von Kleinkindern durchgeführt. Mit der Augenheilkunde bestand eine enge Beziehung bei der Versorgung von Orbitafrakturen und der Therapie von Kindern mit Anophthalmus. Das Verhältnis zur HNO-Klinik war trotz der Überschneidung einiger Therapieoptionen nahezu freundschaftlich, was oftmals zu gemeinsamen Operationen oder gegenseitigen Konsultationen führte.

Die Innovationen in der Traumatologie und der Fortschritt in der Chirurgie der Dysgnathien waren Anlass, dass zahlreiche Chirurgen aus aller Welt die Klinik zu den angebotenen Operationskursen besuchten. Darunter waren z. B. die Größen der amerikanischen plastischen Chirurgie, wie Linton Withaker, Harvey Rosen, Henry Kawamoto, aber auch zahlreiche Kollegen aus Japan. Aufgrund seines Bekanntheitsgrades in den USA wurde Hans-Georg Luhr die Ehre zu teil, die Kazanjian Lecture am 10. November 1987 in Atlanta auf dem Kongress der American Society of Maxillo-Facial Surgery mit dem Titel „Rigid facial skeletal fixation – past, present and future“ abzuhalten.

Für Gastvorlesungen und Gastprofessuren erhielt er u. a. Ehrungen des Maryland Institute for Emergency Medical Service Systems und des Department of Surgery der Johns Hopkins University. Ferner war er Ehrenmitglied der Japanischen Gesellschaft für kranio-maxillofaziale Chirurgie und korrespondierendes Mitglied der American Society of Plastic and Reconstructive Surgeons.

In der klinischen Forschung stand die Osteosynthese des Gesichtsschädels zweifelsohne im Mittelpunkt. Neben den bereits vorhandenen Osteosyntheseplatten und -schrauben der Luhr-Systeme wurde 1987 das Mikrofixationssystem als kleinstes Osteosynthesesystem der Welt entwickelt. Die Idee dazu wurde geboren, als das Göttinger Primatenzentrum die Abteilung bat, die osteosynthetische Versorgung ihrer kostbaren Äffchen, zumeist Meerkatzen, zu übernehmen. Die Tiere erlitten bei Stürzen gelegentlich Frakturen ihrer Extremitäten. Bei der Versorgung ihrer grazilen Röhrenknochen waren selbst die vorhandenen Miniplatten zu groß dimensioniert, sodass sich anbot, ein neues System zu kreieren, das auch bei Kleinkindern Anwendung fand.

Weitere Forschungsschwerpunkte waren tierexperimentelle Untersuchungen am Göttinger Minischwein zu den Themen Knochenersatzmaterialien, beschichtete Implantate und Gewebeexpansion.

Im Jahre 2000 wurde Prof. Luhr emeritiert. Von seinen insgesamt über 150 Publikationen stammen die meisten aus seiner Göttinger Zeit. Zwischen 1978 und 2000 wurden unter seiner Ägide in der Göttinger MKG-Klinik 235 in PubMed gelistete Publikationen veröffentlicht, wobei er bei 106 Erstautor war, während für 126 seine Mitarbeiter federführend waren. In dieser Zeit wurden in der Abteilung 25.500 Operationen durchgeführt und 4000 Staatsexamina abgenommen.

Nach seiner Emeritierung zog er von Göttingen mit seiner Frau nach Bielefeld, wo er am 8. Dezember 2019 im Alter von 87 Jahren verstarb.

In dankbarer Erinnerung werden ihm seine ehemaligen Mitarbeiter stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Prof. Dr. Dr. Karl Günter Wiese

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. Dr. K. G. Wiese
Klinik für MKG-Chirurgie, Universitätsmedizin
Göttingen, Georg-August-Universität
Göttingen
Robert-Koch-Straße 40, 37085 Göttingen,
Deutschland
guenter.wiese@med.uni-goettingen.de